Damit das Lernen gelingt

Im Alltag und im Konzept Offener Kinder- und Jugendarbeit bleibt es eine ständige Herausforderung, sich in Systeme einzumischen, die über das Leben ihrer Besucher/innen mitentscheiden. Für das Bildungssystem Schule hat Offene Kinder- und Jugendarbeit hier und jetzt Vorstellungen entwickelt, wie gelingende Lernwege aussehen können und aussehen müssen.

Um die vielschichtigen, bildungsrelevanten Erfahrungen Offener Kinder- und Jugendarbeit zu bündeln und um daraus ihre bildungspolitischen Positionen weiterzuentwickeln, hat die AGOT-NRW vor einem Jahr die Kommission „Schule und Jugendarbeit“ initiiert. Unter Mitarbeit hauptberuflicher Fachkräfte, schulnaher und -ferner Bildungsexperten/innen ist diese bildungspolitische Streitschrift erarbeitet worden. Die Autoren/innen wollen durch diese Streitschrift Impulse setzen, um an der Weiterentwicklung des heutigen Bildungssystems im Interesse der Förderung von Kindern und Jugendlichen mitzuwirken.

Ausgangspunkt der Diskussion ist die derzeitige Bildungswirklichkeit im gegliederten Schulsystem, der die konstruktiven Erfahrungen alternativ gelingender Bildungseinrichtungen gegenüber gestellt werden. Für die Offene Kinder- und Jugendarbeit als Bildungspartner des Bildungssystems Schule ergeben sich grundlegende Forderungen, die im Dialog über Bildungspolitik, Bildungsoptionen und gelingender Kooperationen Orientierung anbieten.

Eine engagierte Streitschrift, die einlädt, Position für die Förderung und Bildung von Kindern und Jugendlichen zu beziehen.

AGOT-NRW

Arbeitsgemeinschaft Haus der Offenen Tür NRW / AGOT-NRW

"AUF DEM WEG ZUR GELINGENDEN SCHULE"

Eine bildungspolitische Streitschrift aus Sicht der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

AGOT-NRW

Arbeitsgemeinschaft Haus der Offenen Tür NRW / AGOT-NRW

Impressum:

Arbeitsgemeinschaft Haus-der-Offenen-Tür NRW
Hans-Jürgen Dahl
Graf-Recke-Strasse 209
40237 Düsseldorf
Tel. 0211 / 3610-264
Fax 0211/ 3610-260
Internet: www.agot-nrw.de
E-Mail: info@agot-nrw.de
Gestaltung: Matthias Brauckmann
Druck: Katzer & Bittner, Bochum
Fotos: www.photocase.com, Schularchive,
Susanne Freitag, Falken Bildungs- und Freizeitwerk
Nordrhein-Westfalen e.V.

AGOT-NRW

AGOT-NRW

„AUF DEM WEG ZUR GELINGENDEN SCHULE“

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	Seite 4
1.	Fakten zur Bildungswirklichkeit in NRW	Seite 5
2.	Gesetzlicher Auftrag der Kinder- und Jugendarbeit und ihre Bedeutung für die Bildungspolitik	Seite 9
3.	Gelingende Elemente einer neuen Schule als Wegweiser	Seite 10
4.	Praxisbeispiele der gelingenden Schulen in NRW und anderswo	Seite 13
5.	Offene Kinder- und Jugendarbeit als Partner der gelingenden Schulen	Seite 23
5.1	Förderung von Kindern und Jugendlichen als Aufgabe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	Seite 23
5.2	Bildungsrelevante Ziele und Inhalte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	Seite 24
6.	Forderungen	Seite 26
6.1	Gelingende Bildungspolitik	Seite 26
6.2	Gelingende Bildungsoptionen für Kinder und Jugendliche	Seite 28
6.3	Gelingende Kooperation von Schule und Offener Kinder- und Jugendarbeit	Seite 29
7.	Literatur-/Medienempfehlungen (Auswahl)	Seite 30
8.	Interessante Internetseiten	Seite 33
	Mitglieder der Kommission „Jugendarbeit und Schule“ der AGOT-NRW	Seite 34

„AUF DEM WEG ZUR GELINGENDEN SCHULE“

Vorwort

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit hat im Rahmen des Einmischungsauftrags nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz und nach dem Gebot des Zusammenwirkens von Schule und Jugendarbeit nach dem nordrhein-westfälischen Kinder- und Jugendförderungsgesetz die aktuelle und konkrete Aufgabe, bildungspolitische Positionen zu entwickeln und zu vertreten.

Aus Sicht der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gibt es gegenwärtig Anlässe, sich an der Bildungsdiskussion zu beteiligen:

- die verstärkte Anfrage der Mitwirkung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Schule, ohne die ausreichende Gewährleistung der Partnerschaftlichkeit bei der Entwicklung von Konzepten;
- als Anwalt der Kinder und Jugendlichen ihre Sicht, Erfahrungen, Positionen und ihre gerechten Bildungschancen für eine nachhaltige Zukunft zu vertreten.

Dieses Papier soll mithelfen, dass die Kinder- und Jugendarbeit im Kontext der bildungspolitischen Debatte sich weiter aktiv an der Weiterentwicklung des Bildungssystems im Interesse der Förderung von Kindern und Jugendlichen beteiligt.

Die für uns gravierenden Schwächen des Bildungssystems werden aufgegriffen, die auch innerhalb der Schule zunehmend diskutiert werden. Gleichzeitig nehmen wir verstärkt die Ansätze zu inneren Schulreformen und zu neuen pädagogischen Schulentwicklungen wahr, die die lebensweltlichen Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler aufgreifen.

In diesem Papier führen wir beides - die Kritik und die uns wichtigen Aspekte positiver Praxisbeispiele unter dem Stichwort „Gelingende Schulen“[1] - zu zentralen Forderungen zusammen, die Ausgangspunkt für den Dialog der Bildungspartner sein sollen.

Damit verbinden wir die Hoffnung einer höheren Sensibilität für die breitere Sicht von Bildung.

---

[1] „Gelingende Schulen“: Der Hamburger Autor und Regisseur Reinhard Kahl hat solche Schulen gefunden und in seinem Film „Treibhäuser der Zukunft“ dargestellt. Er nennt sie „Schulen, die gelingen“: „Überall in Deutschland sind neue Schulen im Aufbau und eine ganze Reihe staatlicher Schulen ist in Umgründung. Sie alle wollen einen Ort kultivieren, an dem das Lernen für die Kinder und Jugendlichen eine Vorfreude auf sie selbst wird. Sie wollen eine Atmosphäre schaffen, in der Lernen als das große Projekt des eigenen Lebens gewagt werden kann. Sie brechen mit dem Status, nur Untermieter im System zu sein.“ Reinhard Kahl, 12. Mai 2006.

1. Fakten zur Bildungswirklichkeit in NRW

Klassenwiederholungen, Zurückstellungen, Überweisungen und Abschulungen

Im laufenden Schuljahr 2005/2006 gibt es 79.445 Wiederholer/Nichtversetzte/Zurückgestellte an den allgemein bildenden Schulen im nordrhein-westfälischen Bildungssystem (3,5 Prozent von 2.268.666 Kindern und Jugendlichen in NRW).[2]

Bundesweit wiederholen über 250.000 Kinder und Jugendliche eine Klasse.[3] Bei Durchschnittskosten von 4.800 Euro (MSW-Angabe 2006) pro Schüler/in pro Jahr ergäbe eine Reduzierung um 10.000 Wiederholer/Nichtversetzte in NRW ein finanzielles Förderpotenzial von 48 Millionen Euro oder 1.200 Lehrerstellen.

Über 20.000 Schülerinnen und Schüler wechselten in NRW im Schuljahr 2005/2006 die Schulform absteigend („Abschulung“), nur ca. 2.000 aufsteigend. Dabei sind 3.483 Schüler/innen, die in den Klassen 1-10 der Förderschule zugewiesen wurden, und weiterhin sind es 15.895 Schüler/innen, die vom Gymnasium zur Realschule, Hauptschule und zur Gesamtschule gingen oder von der Realschule und der Gesamtschule zur Hauptschule. 1.998 stiegen von der Hauptschule zur Realschule, zur Gesamtschule und zum Gymnasium auf oder von der Gesamtschule und von der Realschule ins Gymnasium. Zusätzlich wechselten noch 882 Schüler/innen die Schulformen Gesamtschule und Realschule – gegenseitig.

„Addiert man die Zahl für Zurückstellungen, Sitzenbleiben, Schulformwechseln und Sonderschulüberweisungen, so ergibt sich eine erschreckende Schätzung: Mehr als 40 Prozent aller Schüler/innen machen zwischen der ersten und der zehnten

Klasse mindestens einmal die Erfahrung, von ihrer Lerngruppe aufgrund angeblich mangelnder Fähigkeiten ausgeschlossen zu werden.“ [4]

Wir stellen fest: Es gibt eine dramatische Anzahl von Klassenwiederholungen, Zurückstellungen, Überweisungen und Abschulungen. Das selektive Schulsystem mit seinen angeblich homogenen Gruppen produziert im Vergleich zu anderen Bundesländern zu viele Kinder und Jugendliche, die in der Schule scheitern und als Opfer des Systems nachhaltig die Leidtragenden sind. Zudem bringen Klassenwiederholungen, auch belegt nach PISA, nichts.

Jugendliche ohne Schulabschluss

Nach Beendigung des Schuljahres 2004/2005 erreichten 14.691 Schüler/innen der allgemein bildenden Schulen keinen Hauptschulabschluss (5,2 Prozent), 13.566 Jugendliche erreichten nur den Hauptschulabschluss der neunten Klasse (4,8 Prozent).

---

[2] Wenn nicht anders angegeben, wurde das Datenmaterial aufgrund der Amtlichen Schuldaten NRW von 2005/2006 aktualisiert und aus der Tabelle 407 des Landesamt für Datenverarbeitung Statistik ermittelt.

[3] Diese Angabe erfolgt nach Kultusministerkonferenz-Daten von 2002/2003.

[4] Vgl. Klaus-Jügen Tillmann: Die homogene Lerngruppe oder System jagt Fiktion, in: Hans-Uwe Otto/Thomas Rauschenbach (Hrsg.): Die andere Seite der Bildung. Zum Verhältnis von formellen und informellen Bildungsprozessen, Wiesbaden 2004, S.38

Ohne die Förderperspektive Berufskolleg wären es 6,9 Prozent ohne Hauptschulabschluss und 4,9 Prozent nur mit dem Hauptschulabschluss 9 von insgesamt 213.837 Schulabgängern allgemein bildender Schulen.

Bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund sieht die Situation nach dem Schuljahr 2004//2005 noch dramatischer aus: 14,1 Prozent verließen die Schule ohne Hauptschulabschluss (3.766 Jugendliche), 8,0 Prozent (2.143 Jugendliche) nur mit dem Abschluss der neunten Hauptschulklasse. Bei der Durchsicht der Daten fällt weiter auf, dass von den Schulentlassenen der Förderschule fast 70 Prozent keinen Abschluss schaffen. Die Zahl der Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf stieg insgesamt weiter leicht an: von 4,28 Prozent (2003/2004) auf 4,31 Prozent (2004/2005) und jetzt 4,32 Prozent (2005/2006) auf 125.413 Schüler/innen.

Für die Lebensperspektive heißt das: Nach Abschluss des Schuljahres 2004/2005 hatten 28.257 junge Menschen mit keinem oder dem niedrigsten Schulabschluss keine konkrete Chance auf dem Arbeitsmarkt bzw. Ausbildungsmarkt, von den Schüler/innen der Förderschulen ganz zu schweigen. Der aktuelle Bildungsbericht 2006 bestätigt diese Daten auch für NRW.

Wir stellen fest: Es gibt eine große Zahl von Jugendlichen ohne Schulabschluss. Diesen Jugendlichen ohne jeglichen Schulabschluss wird die Zukunft verstellt und das Grundrecht auf freie Berufswahl vorenthalten.

„Schulmüde und Schulverweigerer“

Probleme mit den Lehrerinnen und Lehrern, schlechte schulische Leistungen und Probleme mit den Mitschülerinnen und Mitschülern, die im schulischen Alltag nicht partnerschaftlich besprochen und gelöst werden, führen dazu, dass sich zu viele Schülerinnen und Schüler der Schule entziehen: so genannte Schulmüde und Schulverweigerer werden zum Problem des Bildungssystems.

Im Jahr 2004 wurden in speziellen Fördermaßnahmen wie z.B. Kompetenzchecks über 6.600 Schulmüde und Schulverweigerer und in Projekten und Jugendwerkstätten über 5.400 Schulmüde und Schulverweigerer motiviert, sich mit ihrer Lebensplanung auseinanderzusetzen. Im Förderprojekt „Betrieb und Schule“ (BUS) wurden über 6.300 Schüler/innen über die Kombination von Langzeitpraktika und Schulunterricht zum Hauptschulabschluss geführt.

In 63 Beratungsstellen, 46 Jugendwerkeinrichtungen und 65 Projekten zur Vermeidung schulischen Scheiterns werden jährlich rund 46.000 junge Menschen erreicht, um sie persönlich zu stabilisieren und in ihren sozialen Kompetenzen zu qualifizieren.[5]

Wir stellen fest: Die Schulmüden und Schulverweigerer in allen Bildungseinrichtungen stellen ein Armutszeugnis dar. Der große Bedarf an Maßnahmen für Schulmüde zeigt, dass Schule es nicht schafft, junge Menschen angemessen zu fördern. Viele dieser jungen Menschen, die in dieser Förderung unterstützt werden müssen, haben vorher Akzeptanz und Teilnahme an ihrem Leben als Schülerinnen und Schüler nicht erfahren.

[5] Vgl. Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes NRW: Kinder und Jugendliche fördern. Bildung und Erziehung als Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe. 8. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung NRW, Düsseldorf, 2005, S.99

Altersstruktur der Lehrerinnen und Lehrer

Der Altersdurchschnitt der Lehrerinnen und Lehrer in NRW betrug im Schuljahr 2005/2006 47,3 Jahre, mit steigender Tendenz (47,1 im Vorjahr). Inzwischen sind 45,9 Prozent (Vorjahr 43,8 Prozent) aller Lehrer/innen 51 Jahre und älter. Von 174.765 hauptberuflichen Lehrkräften sind noch knapp 9.000 mit 61 Jahren und älter im Schuldienst; das sind 5,1 Prozent. Diese Zahl hat sich leicht erhöht nach der Einführung der Altersteilzeit. Trotzdem zeigt der steigende Altersdurchschnitt, dass nicht genügend junge Lehrkräfte eingestellt werden bzw. nicht mehr genügend Lehrkräfte im Schuldienst sind.

Wir stellen fest: Das Ausmaß von „Burnout“ in der Lehrerschaft ist im Vergleich zu anderen Berufen sehr hoch. Es fehlen Angebote von Supervision, Coaching, Fort- und Weiterbildung. Die Altersstruktur lässt einen akuten Lehrer/innenmangel in wenigen Jahren befürchten.

Schulklassengröße

Die Klassenfrequenzen für allgemein bildende Schulformen in NRW (ohne Förderschulen) sehen im Schuljahr 2005/2006 folgendermaßen aus:

An den Grund- und Hauptschulen schwankt die Klassengröße in der Regel zwischen 18 und 30 Kindern und Jugendlichen. Für die Real-, Gesamtschulen und Gymnasien weisen 82,2 Prozent aller Schulklassen eine Klassengröße von 26 Schülern und mehr auf. In NRW gibt es an diesen Schulformen über 13.000 Klassen mit 30 und mehr Schüler/innen, fast 7.000 Klassen mit mehr als 31 Schüler/innen (6.931), und immerhin 1.577 Schulklassen haben eine Größe von 33 und mehr.

Der bundesweite Ländervergleich der Kultusministerkonferenz für das Schuljahr 2003 weist aus, dass NRW im Bereich der Sekundarstufe I die größte durchschnittliche Klassengröße von 26,6 Schüler/innen pro Klasse verzeichnet, was sich auch auf die geringere Zahl der erteilten Unterrichtsstunden für NRW und natürlich auf den Unterricht selbst auswirkt. Bezüglich der Schüler/Lehrer-Relation nach Bundesländern und Schulstufen (2003) erreicht NRW negative Spitzenwerte: Insgesamt führt NRW bei der Gesamtzahl für die Schüler/Lehrer-Relation; das heißt, dass bundesweit die meisten Schüler/innen auf eine Lehrerin bzw. einen Lehrer im nordrhein-westfälischen Bildungssystem kommen (siehe Klassengrößen).

Wir stellen fest: Die Schulklassen sind in der Regel zu groß. Die strukturellen Voraussetzungen für eine bessere Einzelförderung in NRW liegen im System und an mangelnden Ressourcen.

Die finanzielle Ausstattung im Ländervergleich

Bei den öffentlichen Ausgaben für öffentliche Schulen erreichte NRW im Jahr 2003 nicht einmal den Bundesdurchschnitt von 4.600 Euro Ausgaben pro Schüler/in. Während die Spitzenreiter Hamburg 5.980 Euro und Berlin 5.198 Euro Ausgaben pro Schüler/in aufweisen, gab NRW 4.508 Euro pro Schüler/in aus. Im Vergleich zu Hamburg stehen in NRW den einzelnen Schüler/innen 25 Prozent weniger Lern- und Fördermittel zur Verfügung.

Wir stellen fest: Die finanzielle Förderung der schulischen Bildung muss in NRW umgehend und nachdrücklich erhöht werden - zumindest auf einen durchschnittlichen Standard. NRW schreibt zwar die individuelle Förderung in die Koalitionsvereinbarungen, aber kein Bundesland investiert weniger Geld in Schule/Ausbildung als NRW. [6]

Die finanzielle Ausstattung im internationalen Vergleich

Der Bundländervergleich kann auch bei einer internationalen Betrachtung nicht zufrieden stellen: Im Jahre 2003 gab Dänemark 7,9 Prozent des Bruttosozialproduktes für Bildung aus, Großbritannien 5,3 Prozent, Frankreich 5,2 Prozent und die

[6] Vgl. Westfälische Allgemeine Zeitung, 19.04.2006

USA 4,9 Prozent. Deutschland weist einen Anteil von nur 4,2 Prozent auf. Der internationale Vergleich der öffentlichen Ausgaben pro Kind im Elementarbereich (drei bis sechs Jahre) für das Jahr 2001 verweist Deutschland auf einen Abstiegsplatz:

• Großbritannien	8.115 Euro
• Italien	6.468 Euro
• Niederlande	5.083 Euro
• Österreich	5.058 Euro
• Frankreich	4.629 Euro
• Dänemark	4.144 Euro
• Schweden	3.913 Euro
• Finnland	3.698 Euro
• Deutschland	3.448 Euro
• Spanien	3.360 Euro

Deutschland gibt 0,44 Prozent des Bruttosozialproduktes für die öffentliche Erziehung im Elementarbereich aus, Frankreich 0,75 Prozent. Um die französische Förderung zu erreichen, müssten in Deutschland bis zu 4 Mrd. Euro mehr in die Förderung im Elementarbereich investiert werden.[7]

Wir stellen fest: Das Erziehungs- und Bildungssystem in Deutschland ist unterfinanziert.

Fazit für das nordrhein-westfälische Bildungssystem

Die Datenlage zur Situation des Bildungssystems in NRW ist eindeutig: Es ist nicht gut bestellt um die Förderung von Kindern und Jugendlichen in unserem Bundesland. Die Veröffentlichung der Ergebnisse der PISA E Studie vom 14. Juli 2005 verdeutlicht, dass NRW in den letzten drei Jahren nichts dazu gelernt und ineffektiven Aktionismus betrieben hat. Fakt ist, dass NRW in den Ranglisten der PISA-Bewertungen weit nach hinten rutschte. Andere Bundesländer scheinen die Zeit nach PISA I besser genutzt zu haben. Diese Feststellungen beziehen sich auf den Leistungsaspekt der PISA E Studie. Die Abhängigkeit der Leistung von der sozialen Herkunft ist in Nordrhein-Westfalen besonders hoch. Kinder aus den oberen sozialen Schichten haben in NRW eine um 4,35 Mal höhere Wahrscheinlichkeit, ein Gymnasium zu besuchen, als Kinder aus den unteren sozialen Schichten.

Nach Bremen findet in NRW die größte soziale Auslese im Bildungsbereich statt, wobei NRW zudem geringe Kompetenzwerte aufweist. Der Zusammenhang von sozialer Herkunft und schulischem Erfolg bzw. Misserfolg ist bundesweit eklatant. Die Ergebnisse für NRW zeigen die Notwendigkeit einer Neuorientierung in der Bildungs- und Schulpolitik deutlich.

Aus diesem Grund steht nach wie vor eine kritische Analyse der sozialen und leistungsbezogenen Ausschlussmechanismen des hochselektiven Schulsystems und seiner Folgen auf der bildungspolitischen Agenda. Die Diskussion über diese Prozesse und Fakten findet aktuell nur in kleinen Zirkeln der Fachwelt statt (oder gar nicht). Im Vordergrund der aktuellen Bildungsdebatte stand und steht in NRW der Ausbau der Ganztagsbetreuung als Übermittagsbetreuung in der Primar- und der Sekundarstufe I. An diesem Entwicklungsprozess beteiligt sich die Jugendhilfe und Jugendarbeit aktiv; dies auch im Interesse eigener institutioneller Absicherung. Bezogen auf die notwendige Diskussion der Selektionsprozesse im schulischen Bildungsbereich verharren viele Träger in einer selbst gewählten Zuschauerrolle. Es gilt, diese Zuschauerrolle zu verlassen, um sich bildungspolitisch im Interesse der Förderung von Kindern und Jugendlichen in NRW zu positionieren.

Viele Nachrichten aus den deutschen Schulen zeichnen ein dunkles Bild: Demütigung, Geringschätzung und Feindseligkeit scheinen nicht selten den schulischen Alltag zu dominieren. Bei den Schüler/innen verfestigen sich die Angst vor dem Verlust von Lebenschancen und das Bild von einer lebensfeindlichen Schule. Hier müssen unter Beteiligung von Kindern und Jugendlichen konkrete lokale Ideen und Konzepte

[7] Vgl. „Der Spiegel“ (OECD-Daten), Nr.15/2005, S.142

entwickelt werden. Es gilt, gemeinsam strukturelle, organisatorische und individuelle Maßnahmen von Jugendhilfe/Jugendarbeit und Schule zur umfassenden Bildungsförderung und –sicherung von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien zu entwickeln.

Wir stellen fest: Die hier genannten Schwächen verhindern gerechte Bildungschancen für Kinder und Jugendliche, und das trifft die Sozialbenachteiligten besonders. Das nordrhein-westfälische Bildungssystem bewirkt soziale Selektion und Bildungsdefizite. Anstatt junge Menschen zu stärken und individuell zu fördern, schwächt es sie.

2. Gesetzlicher Auftrag der Kinder- und Jugendarbeit und ihre Bedeutung für die Bildungspolitik

Die Träger der Jugendhilfe und der Jugendarbeit haben die kinder- und jugendpolitische Aufgabe, sich im schulischen Bildungsbereich einzubringen – legitimiert durch das Jugendhilferecht. § 1 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes formuliert in den Absätzen 1 und 3: [8]

(1) „Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit […]

(3) Jugendhilfe soll zur Verwirklichung des Rechts nach Absatz 1 insbesondere

1. junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen,
2. Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung beraten und unterstützen,
3. Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen,
4. dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen.“

Das nordrhein-westfälische Kinder- und Jugendförderungsgesetz normiert im § 7 „Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule: [9]

(1) Die örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe und die Träger der freien Jugendhilfe sollen bei der Erfüllung ihrer Aufgaben mit den Schulen zusammenwirken. Sie sollen sich insbesondere bei schulbezogenen Angeboten der Jugendhilfe abstimmen.

(2) Die örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe fördern das Zusammenwirken durch die Einrichtung der erforderlichen Strukturen. Dabei sollen sie diese so gestalten, dass eine sozialräumliche pädagogische Arbeit gefördert wird und die Beteiligung der in diesem Sozialraum bestehenden Schulen und anerkannten Träger der freien Jugendhilfe gesichert ist.

(3) Die örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe wirken darauf hin, dass im Rahmen einer integrierten Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung ein zwischen allen Beteiligten abgestimmtes Konzept über Schwerpunkte und Bereiche des Zusammenwirkens und über Umsetzungs-

[8] Sozialgesetzbuch, Achtes Buch - Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII)

[9] Kinder- und Jugendförderungsgesetz des Landes Nordrhein-Westfalen (KJFöG)

schritte entwickelt wird.“

Das zweite nordrhein-westfälische Schulrechtsänderungsgesetz verpflichtet seinerseits die Schulen zur Öffnung und zur Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern (§ 5):

„Die Schule wirkt mit Personen und Einrichtungen ihres Umfeldes zur Erfüllung des schulischen Bildungs- und Erziehungsauftrages und bei der Gestaltung des Übergangs von den Tageseinrichtungen für Kinder in die Grundschule zusammen. Schulen sollen in gemeinsamer Verantwortung mit den Trägern der öffentlichen und der freien Jugendhilfe, mit Religionsgemeinschaften und anderen Partnern zusammenarbeiten, die Verantwortung für die Belange von Kindern, Jugendlichen und jungen Volljährigen tragen.“

Wir stellen fest: Auf der Grundlage dieser rechtlichen Voraussetzungen haben auch die Träger der Kinder- und Jugendarbeit die Aufgabe und Pflicht, die neue Schule – eine gelingende Schule – mitzugestalten, und zwar im Interesse der Förderung zum Wohl der Kinder und Jugendlichen.

3. Gelingende Elemente einer neuen Schule als Wegweiser

Einen wichtigen Aspekt dieser Strategieentwicklung bildet die Reflexion der bestehenden „Treibhäuser der Zukunft“, jener erfolgreichen profilierten Schuleinrichtungen, die die Förderung von Kindern und Jugendlichen zum zentralen Handlungsziel in ihren Schulprogrammen bestimmt haben. Sie nennen sich auch „Gelingende Schulen“.

Die deutschen Schulen erleben in ihrem pädagogischen Alltag den Bedarf für Veränderungen und für neue Perspektiven. Denn die Art, wie in ihnen gelernt und gefördert wird, ist nicht sehr erfolgreich. An vielen Orten werden die Grundlagen pädagogischer Förderung und die Lernchancen von Kindern und Jugendlichen neu gesetzt. Die Veränderungen hinterlassen bereits Spuren: in den Schul-Räumen und in der Didaktik. Es gibt Schulen in Deutschland, die sich Zeit für ihre Schüler/innen nehmen und in denen gern und nachhaltig gelernt wird. Diese Schulen sind Lebensorte. Sie haben konzeptionelle Erneuerungen innerhalb des Bestehenden umgesetzt und beweisen, dass es keinen Grund für Bildungspessimismus gibt.

Die folgenden Grundlagen einer neuen Schule sind keine Illusion, sondern zu beobachtende Fakten und zukunftsfähige Wegweiser gelingender Schulen in Deutschland, die ein Verschieben von Veränderungen innerhalb des Schulsystems auf unbestimmte Zeit nicht mehr zulassen:

Die Haltung des Lernens:

Freiheit ist eine Voraussetzung, selbst etwas zu wollen. Freiheit verbessert die Leistungen. Unterricht wird so gestaltet, dass die positiven Eigenschaften der Schüler/innen so weit sichtbar werden, dass sie von den anderen Anerkennung bekommen. Schüler/innen gestalten effektive Prozesse der Wissensvermittlung, Lehrer/innen schaffen den Rahmen für diese positiven Prozesse. Unterrichtsfächer und der 45-Minuten-Rhythmus werden abgeschafft. An ihre Stelle treten Freiarbeit, vernetzter Unterricht und Projekte. „Freiarbeit“ oder „freie Arbeit“ im Sinne der Pädagogin Maria Montessori bedeutet nicht, Kinder sich selbst zu überlassen, sondern ihre spontane Selbsttätigkeit zu leiten. Ihnen Entscheidungsmöglichkeiten anzubieten, die ihrem natürlichen Bedürfnis, sich zu begrenzen, das heißt, eine Entscheidung treffen zu wollen, genügen. Erst das subjektive Empfinden, sich frei zwischen verschiedenen Alternativen entschieden zu haben, wird als Freiheit empfunden. Freiheit bedeutet folglich nicht, dass man tun kann, was man will. Sie hat die Gemeinschaft als Grenze. Freiheit heißt, Grenzen zu akzeptieren und „Meister/in seiner/ihrer selbst zu sein“. Für solche Experimente ist Zeit notwendig, die aus Schulen Lernlabore werden lässt. Regelmäßige Projektwochen sind deshalb Standard. Freie Still-Arbeit, das ist die Zeit höchster Konzentration. Drei Stunden „freie Arbeit“ sind die Basis; angelehnt an Jean Jacques Rousseaus Paradox: „Zeit verlieren, heißt Zeit gewinnen.“

Die Axiome des Lernens:

Von Anfang an wird der Vorteil, verschieden zu sein, entdeckt. Das Besondere und Eigene der Kinder soll nicht abgeschliffen werden. Individualität und Gemeinschaft sind Pole. Sie erzeugen starke Kraftfelder. Die Schüler/innen lernen in altersgemischten Gruppen. Forschen und Zuhören, Lernen und Spielen: diese Elemente steigern sich im Wechselspiel. Die Perspektive des anderen im Lernen einzunehmen, weitet den eigenen Horizont und ermöglicht neue Lernräume. Je homogener eine Gruppe ist, desto eingeschränkter sind die Beziehungsmöglichkeiten. Die Schüler/innen lernen das Wissen in unbekannten Situationen anzuwenden, Probleme zu lösen und schließlich zu handeln. Dieses Lernen erhebt den Anspruch, dass jedes Kind nach seinem individuellen Entwicklungsstand gefördert wird. Die gelingenden Schulen also ermutigen ihre Schüler/innen, Verantwortung für ihren Lernprozess und den Lernweg ihrer Mitschüler/innen zu übernehmen. Es gilt zu begreifen, dass jedes Kind und jeder Jugendlicher einmalig ist. Diese Individualisierung ist der Schlüssel gelingender Pädagogik.

Das Prinzip des Lernens:

Die Anerkennung und die Achtung der Vielfalt erzeugen Respekt der Menschen untereinander und sie schaffen gleichzeitig den bleibenden Antrieb für die Auseinandersetzung mit anderen. Als pädagogische Basis gilt zu jeder Zeit in diesen Schulen der Grundsatz: Lernen bedeutet voneinander und miteinander lernen, d.h. Schüler/innen lernen nicht nur von Lehrer/innen, sondern auch von Mitschüler/innen und Lehrer/innen von Schüler/innen. In der Vorschule und Abiturklasse erinnern die Kleinsten die ganze Schule immer wieder daran, was der Inbegriff des Lernens ist: die Vorfreude der Menschen auf sich selbst. Ohne diese Lernerwartung wird die Lernlust getrübt und der Lernerfolg bleibt aus. Die gelingenden Schulen streben eine Schulgemeinschaft an, die sich bilden und weiterentwickeln kann, wenn die Verschiedenheit von Menschen nicht als Nachteil angesehen wird. Insofern ist Heterogenität eine der wichtigsten Kraftquellen des Lernens in den gelingenden Schulen. Das nachdrückliche Umsetzen des Prinzips der Heterogenität fördert alle Verschiedenheiten, auch die zwischen Mädchen und Jungen, zwischen Inländer/innen und Ausländer/innen bzw. Kindern mit Migrationshintergrund. Je homogener eine Gruppe ist, desto eingeschränkter sind die Beziehungsmöglichkeiten. Je heterogener eine Gruppe ist, vor allem mit verschiedenen Altersjahrgängen,

umso stärker ergeben sich mehr Möglichkeiten (lernförderliche Optionen), Beziehungen aufzubauen und Beziehungen zu pflegen. Wird die Leistungsbewertung aus dem Lernalltag heraus gehalten, wird die Schule ein sicherer Raum, offen für Neugierde und für Experimente. Es gilt nicht, über das Wissen nur zu reden und es kognitiv zu verstehen, sondern zu handeln. Das Lernen wird getragen durch die Freude an der Entdeckung eigener Möglichkeiten. Wer nicht nur für Prüfungen lernt, dem werden die Dinge wichtiger. Das Lernen wird nachhaltiger. Für solche Experimente ist Zeit notwendig, die aus Schule ein Lernlabor werden lässt, in denen es Bedingungen des Lernen gibt:

- Lernen ist Vorfreude auf sich selbst.
- Lernen ist Vorfreude auf andere.
- Lernen ist Vorfreude auf die Entdeckung der Welt.
- Lernen ist die kultivierte Art des Weiter-Entwickelns von Bekanntem.
- Lernen ist das behutsame Öffnen von Türen in Welten, die bisher fern und fremd waren, die mir jetzt aber, nach und nach, nahe kommen und vertraut werden.
- Lernen ist gutes Leben.
- Für die gelingenden Schulen gilt deshalb: Das Leben gelingt, wenn es vom Lernen durchdrungen ist.

Als Wegweiser für eine gelingende Schule beinhalten diese Schulen folgende Aspekte im Kontext des Miteinander- und Voneinanderlernens, des Raumes, der Zeit und des Lern-Sozialraumes, die nachhaltiges Lernen und sinnvolle Lerngemeinschaften überhaupt erst ermöglichen:

Die pädagogischen Lernstudios der gelingenden Schulen verändern nachdrücklich die Rolle aller pädagogischen Professionen, die dort tätig sind. Nötig sind Moderator/innen von Lernprozessen, die als Lernbegleiter/innen gemeinsame Lernwege ermöglichen. Sie werden zu Gastgeber/innen, die zum Lernen einladen, um als Bildungsbegleiter/innen und Beobachter/innen zu lehren. Sie helfen Schüler/innen, ihr Lerntempo zu finden sowie ihre Chancen und Grenzen auszuloten. Sie ermuntern sie, eigene Wege zu gehen. Teamarbeit und der fachliche Austausch sind im Wochenplan organisiert, damit Lehrer/innen nicht nur als Einzelkämpfer/in agieren, sondern durch den regelmäßigen Austausch ihren Blick weiten. Schüler/innen können selbstständig und kooperativ werden, wenn es Schule und Lehrer/innen selber sind und vermitteln.

Raum und Zeit werden neu vermessen. Das Maß heißt Selbstständigkeit, Partizipation und Zusammenarbeit. Lehrer/innen, die in diesen Schulen arbeiten, haben mehr Zeit für einzelne Kinder und Jugendliche. Investitionen in die Atmosphäre, vor allem in die didaktische Planung und in einen ausreichenden Umgang mit der Zeit erzeugen hohe Lerngewinne: soziale Verantwortung, Toleranz, Werte, Kultur und Kreativität, Selbstwert und Lebenslust sowie Freude an lebenslangem Lernen. Aus Klassenzimmern entstehen neue Lernwerkstätten, in denen jahrgangsübergreifend gelernt wird. In den einzelnen Fächern werden Themen nicht „durchgenommen“, sondern von Schüler/innen anhand unterschiedlicher didaktischer Methoden erarbeitet. Dafür brauchen sie Zeit, Zeit zu recherchieren, sich in Themen zu vertiefen, dem Neuen in sich Resonanz zu geben und so die Angst vor dem Fremden zu verlieren. Das Lehrerzimmer wird zum „Lehrer/innenbüro“ umgebaut, weil die Pädagogen/innen beschlossen haben, 35 reguläre Stunden in der Woche in der Schule zu sein. Die Schule ist auch für sie ein Ort zum Arbeiten und Leben.

Gelingende Schulen verstehen sich als Teil von nachbarschaftlichen Netzwerken und nutzen die soziale Gemeinwesenarbeit und die Stadtteilarbeit der (Offenen) Kinder- und Jugendarbeit vor Ort. Sie erkennen den Wert dieser pädagogischen Arbeit an und arbeiten mit ihren Fachkräften kollegial zusammen. Sie suchen den fachlichen Austausch mit anderen

(sozial-) pädagogischen Professionen, um der Lern-Individualität und den einzelnen sehr unterschiedlichen Lebenswegen der Kinder und Jugendlichen gerecht zu werden. So werden den Kindern und Jugendlichen weitere Ressourcen für gelingende Lernentwicklungen ermöglicht. Der Erwerb der sozialen Kompetenz ist ein zentraler Bestandteil des pädagogischen Konzeptes. Mitbestimmung und das Ermöglichen von altersgemäßer Verantwortlichkeit fördern die Gruppenfähigkeit und das Verantwortungsbewusstsein.

Wir stellen fest: Gelingende Schulen bieten in umfassender Weise Lernen und Leben an, so dass alle Kinder und Jugendliche Platz zum Leben und Zeit zum Lernen haben. Sie verbreiten neue Impulse und haben eine Wirkung auf die Gesellschaft, denn angeeignetes Wissen wird nachhaltig in Aktionen und Entscheidungen umgewandelt, dargestellt und an andere weitergegeben.

4. Praxisbeispiele der gelingenden Schulen in NRW und anderswo

Gelingende Schulen sind Lebensorte, die Zeit zum Lernen lassen, in denen Lust und Leistung, Selbstständigkeit und Zusammenarbeit kein Widerspruch sind. Diese sind nicht mehr nur Visionen, sondern Teile der gegenwärtigen Schullandschaft. Es gibt sie als außergewöhnliche Wege und Beispiele, so dass durch sie die Zukunft der neuen Schule bereits begonnen hat.

Die weiten Wege der Reform im Bildungssystem Schule haben sie auf sich genommen und gute Ansätze der Veränderungen begonnen oder im Schulkonzept fest verankert; einige davon haben Mitglieder der AGOT-NRW in der Kommission „Schule und Jugendarbeit“ besucht.

Beispiel Laborschule Bielefeld

Die Laborschule möchte ein Ort sein, wo Kinder und Jugendliche gern leben und lernen. Sie möchte ihnen wichtige Grunderfahrungen ermöglichen, die viele von ihnen sonst nicht machen könnten. Leben und Lernen sollen, soweit dies möglich und sinnvoll ist, eng aufeinander bezogen sein. Der Unterricht folgt dem Prinzip, Lernen an und aus der Erfahrung (und nicht primär aus Belehrung) zu ermöglichen. Die Schule ist mit Lerngelegenheiten ausgestattet, die solches Erfahrungslernen begünstigen.

Laborschüler/innen leben und lernen gemeinsam in leistungs-, teilweise auch altersheterogenen Gruppen. Die Schule will niemanden aussondern, es gibt auch kein „Sitzenbleiben“ und keine äußere Leistungsdifferenzierung, an deren Stelle die Differenzierung der Angebote tritt. Die Schule versteht sich zugleich als Gemeinschaft aller in ihr tätigen Personen, die einander in ihrer Unterschiedlichkeit akzeptieren und achten. Die Verhaltensweisen, die von erwachsenen Bürger/innen unserer Gesellschaft erwartet werden, sollen hier im Alltag gelernt werden: das friedliche und vernünftige Regeln gemeinsamer Angelegenheiten. Solches Lernen geschieht durch Verantwortung und Beteiligung. In dieser „Gesellschaft im Kleinen“ lernen die Einzelnen, für übernommene Aufgaben und zunehmend auch für den eigenen Lernweg

verantwortlich einzustehen. Die Schule ist eine Brücke zwischen dem Leben des kleinen Kindes in der Familie und dem Leben des Erwachsenen in einer sehr komplexen Gesellschaft. Sie ist selbst in sich gestuft. Viermal müssen die Kinder einen „großen

Schritt“ tun, der deutliche Veränderungen und jeweils mehr Verantwortung mit sich bringt.

Die vier Stufen und ihre Merkmale:

- **Stufe I (Jahrgang 0-2):**
Integriertes Vorschuljahr und offener Unterricht in altersgemischten Gruppen: Die Aufnahme der Kinder im Vorschulalter ermöglicht ihnen einen „sanften“ Übergang vom Leben in der Familie und in der Kindertagesstätte zum Leben und Lernen in der Schule.

- **Stufe II (Jahrgang 3/4/5):**
Offener Unterricht in jahrgangsübergreifenden Gruppen, spielerisches Lernen der ersten Fremdsprache

- **Stufe III (Jahrgang 5-7):**
Lernen in Erfahrungsbereichen und Angebotsdifferenzierung

- **Stufe IV (Jahrgang 8-10):**
Individuelle Abschlussprofile, Jahresarbeiten und „Learning for Europe“

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit stellt positiv fest: Die Schule versteht sich als „In-die-Stadt-hinein-Schule“, die die nähere und weitere Umgebung, die Natur, die Kommune, die Region als Lernmöglichkeiten in ihre Arbeit einbezieht. Die Schule will die Unterschiede zwischen den Kindern bewusst bejahen und als Bereicherung verstehen. Daraus ergibt sich eine weitgehende Individualisierung des Unterrichts, die Rücksicht auf das unterschiedliche Lerntempo der Kinder und ihre individuell verschiedenen Bedürfnisse und Fähigkeiten nimmt.

Weitere Informationen:
www.uni-bielefeld.de/LS/laborschule_neu/dieschule.html

Beispiel Gesamtschule Holsterhausen, Essen (AGENDA-Schule)

Im Leben lernen - Im Lernen leben: Die Gesamtschule Holsterhausen versteht sich als ein Lebens- und Erfahrungsraum in der Verantwortungsgemeinschaft von Kindern und Jugendlichen, ihren Eltern, den pädagogischen Professionellen und den Partnern der Schule.

Sie versteht sich ferner als Schule, die sich den Herausforderungen der AGENDA 21 in besonderer Weise verpflichtet weiß. Daher auch der Name „AGENDA-Schule“. Sie ist ein „Haus des Lernens“, in dem alle willkommen sind, in dem alle Lernende sind. Viele Kinder aus vielen Kulturen mit Begabungen aller Art (auch lern-, körper- und geistig behinderte Kinder) sollen sich in der Schule zu Hause fühlen.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit stellt positiv fest: Lernen in der Gesamtschule Holsterhausen bedeutet: Wissen zu erwerben, zusammen zu leben und zu handeln. Das sind die Fundamente, auf dem das „Haus des Lernens“ immer weiter aus- und fortlaufend auch umgebaut wird.

Weitere Informationen:
www.gesamtschule-essen-holsterhausen.de

Beispiel Grundschule am Sandsteinweg, Berlin

An der Grundschule am Sandsteinweg ist es „Programm“, mit Klassen außerschulische Lernorte aufzusuchen. Diese werden so ausgewählt, dass sie eine sinnvolle Ergänzung zum Unterricht bilden und den Kindern Erfahrungen ermöglichen, die in der Schule nicht umsetzbar wären. Es handelt sich in der Regel um Orte, an denen unmittelbare Begegnungen und Lernen aus erster Hand realisierbar werden. Oftmals stehen dort zusätzlich Experten und Gesprächspartner für das Lernen und Erleben zur Verfügung.

Einige Beispiele sollen Einblicke in ein großes Spektrum an Möglichkeiten geben. Lohnenswert sind Besuche

- von Einrichtungen oder Museen zu sachkundlichen, biologischen oder naturwissenschaftlichen Themenstellungen (wie des Zoos, des Aquariums, des Britzer Gartens oder des Deutschen Technikmuseums);
- eines historischen Museums (wie des Ägyptischen Museums oder des Museums für Vor- und Frühgeschichte);
- von kunst- oder musikbetonten Ausstellungen oder Museen (wie des Brückemuseums oder des Musikinstrumentenmuseums);
- von erfahrungs- und anwendungsorientierten Museen, Gedenkstätten oder Workshops wie des Museumsdorfs Düppel, der Domäne Dahlem, des Anne Frank Zentrums oder des Circus Cabuwazi.

Dabei handelt es sich um Orte, die für die Fächer im Einzelnen nutzbar gemacht werden können, aber auch um solche, die fächerverbindende bzw. fächerübergreifende Angebote machen oder deren Möglichkeiten noch über die Anforderungen der Fächer und der Rahmenlehrpläne hinaus gehen. In der Schule erworbene Lernstrategien und Kompetenzen werden an realen Orten und Objekten unmittelbar angewandt und neue Lern- und Arbeitsformen können dort erlernt und eingeübt werden.

Mit dem Besuch außerschulischer Lernorte

werden deren Potenziale genutzt; sie liegen vor allem

- in der Bereitstellung von originalen oder nachgebildeten Objekten in großer Anzahl,
- in der Spezialisierung auf bestimmte Themenzusammenhänge, die in ihrer Komplexität betrachtet, beobachtet, hinterfragt, ausprobiert werden können sowie
- in der originären Begegnung mit Vorführungen, Spezialisten, Ereignissen usw.

Ziele, die mit solchen Unterrichtsgängen verfolgt werden, sind unter anderem

- das Entwickeln von Neugierde und Faszination, von Interesse, einer Fragehaltung und einem Forscherblick,
- die Bereitschaft, sich auf Neues und vielleicht Fremdes einzulassen und zu lernen, davon zu profitieren,
- die Ausbildung von Fähigkeiten, wie das genaue Betrachten und Beobachten, das Schlussfolgern und das Dokumentieren von Arbeitsergebnissen und nicht zuletzt
- das Einüben angemessener Verhaltensweisen, zu denen Respekt und rücksichtsvolles Verhalten (im Blick auf den Ort, die Gesprächspartner oder auch anderen Besuchern gegenüber) gehören.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit stellt positiv fest: Die Schule hat die Erfahrung gemacht, dass durch das Hinausgehen aus der Schule für die Schüler/innen grundlegende Bezüge zwischen Schule, Lebensumwelt und Gesellschaft hergestellt werden können.

Weitere Informationen:
http://www.grundschule-am-sandsteinweg.de/index.php

Beispiel Fridtjof-Nansen-Schule in Hannover

Mit dem Thema „Bewegte Schule – Schule als lernendes System im Stadtteil“ hat sie sich auf den Weg gemacht, Schule konkret auf die Bedürfnisse der Gegenwart und der Zukunft zu beziehen.

Die FNS baut auf die bereits gesammelten Erfahrungen

- als Pilotschule im internationalen WHO-Projekt „Netzwerk gesundheitsfördernder Schulen“
- als eine volle Halbtagsschule mit integriertem Hort
- als Modellschule am Schulprojekt „Opus“ (offenes Partizipationsnetz und Schulgesundheit)
- als Mitglied im Netzwerk Innovativer Schulen der Bertelsmann Stiftung.

Die Kinder zu stärken ist zentrales Anliegen. Diese Erfahrungen zeigen, dass die kompensatorische Ausrichtung von Schulsozialarbeit zugunsten einer präventiv ausgerichteten Sozialarbeit in Schule überwunden werden muss, weil erwiesenermaßen mit symptomorientiertem Arbeiten keine Nachhaltigkeit erzielt werden kann.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit stellt positiv fest: Sozialarbeit in Schule heißt in dieser Schule zunächst Öffnung von Schule durch Vernetzungsarbeit, aber auch innerschulische Vernetzung der Schulprogrammschwerpunkte.

Weitere Informationen:
http://www.fns-online.de/index.html

Beispiel Sudbury-Schule Leipzig

Ausgehend von den jahrzehntelangen und überaus erfolgreichen Erfahrungen der Summerhill School und der Sudbury Valley School in Framingham/Massachusetts/USA hat sich eine Initiative von Eltern und Pädagogen das Ziel gesetzt, diese auch für den Raum Halle/Leipzig zu erschließen.

Die Konzeption dieser Schule sieht vor, dass Schüler/innen auf der Basis weitgehender Entscheidungs- und Handlungsfreiheit systematisch lernen, Verantwortung für sich und die Gemeinschaft zu tragen. Die Schule bietet den Rahmen dafür, dass sich ihre Schülerinnen und Schüler jederzeit den Herausforderungen des Lebens stellen können.

Die wichtigsten Grundsätze der Schule sind persönliche Freiheit und Verantwortung, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit in den Gemeinschaftsprozessen. Jede Schülerin und jeder Schüler hat die Freiheit, ihre und seine Zeit an der Schule so zu nutzen, wie sie und er es für richtig halten. Diese Grundsätze sind in der Satzung des Trägervereins verankert. Damit rückt das Lernen selbst in den Mittelpunkt des Schulalltags.

Lernen geschieht in einer emotional positiven, angstfreien Atmosphäre. Das ist die Voraussetzung für eine optimale Entfaltung der sich selbst bildenden Persönlichkeit des Schülers. Eine grundsätzlich neue Dimension der Effektivität von Lernen wird erreicht, die sich auf die Schüler/innen, ihre Eltern, die Mitarbeiter/innen, die Region und die gesamte Gesellschaft auswirken wird.

Nicht nur in einem langfristigen gesamtgesellschaftlichen oder volkswirtschaftlichen, sondern auch im streng betriebswirtschaftlichen Sinne wird die Bildung an

der Sudbury-Schule Halle-Leipzig effektiv sein: die Kosten je Schüler werden niedriger ausfallen als im öffentlichen Schulsystem.

Ein besonderer Vorzug der Sudbury-Schule Halle-Leipzig wird ihre Integrationsfähigkeit für Schüler/innen mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen sein, weil sie davon ausgeht, dass grundsätzlich alle Schüler/innen unterschiedliche Bildungsvoraussetzungen mitbringen.

Jede/r Schüler/in verfolgt den eigenen Weg. Die Individualität des Lernens reicht hier bis zur bedarfsgerechten Ausstattung der Schule mit Lernmaterialien und Lernhilfen sowie deren Beschaffung. Lehren wird an dieser Schule genau in dem Maße seinen Platz haben, wie es dem Lernen dient. Die Schüler/innen werden sich gegenseitig Lehrer/innen und Lernende sein und hin und wieder auch Mitarbeiter/innen als Lehrer nutzen.

Die Rolle der Mitarbeiter/innen beschränkt sich nicht auf das Lehren. Sie werden vielmehr eine Art Schulmanager sein, die sich für den Gesamtbetrieb der Schule verantwortlich zeichnen: von der Öffentlichkeitsarbeit bis hin zum Putzen. Von den Eltern wird erwartet, dass sie ihre Macht als Mitglieder des Schulträgervereins nutzen, um ihrer Verantwortung für die Bildung ihrer Kinder Rechnung zu tragen. Die Schüler/innen können einen schultypischen Abschluss erwerben. Sie erfahren außerdem die Unterstützung der Schule zum Erreichen des staatlichen Realschulabschlusses und des staatlichen Abiturs.

Vorläufig hat die Sudbury-Schule Halle-Leipzig ihren Betrieb im Lernzentrum in Leipzig (0341/2566212) aufgenommen.

Folgende weitere Initiativen zur Gründung von Sudbury-Schulen bzw. demokratischen Schulen existieren gegenwärtig (2006) in Deutschland:

- Sudbury-Schule Berlin
- Freie Demokratische Schule Berlin
- Sudbury-Schule Düsseldorf
- Sudbury-Schule Dresden
- Sudbury-Schule Hamburg
- Neue Schule Hamburg
- Sudbury-Schule Lüneburg
- Sudbury-Schule München

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit stellt positiv fest: Viele Aktivitäten in den demokratischen Schule gleichen denen der Offenen Arbeit. Wenn wir davon ausgehen, dass Kinder- und Jugendarbeit sich nachhaltiger auf die Bildung junger Menschen auswirkt als dies in Schule der Fall ist, haben wir es hier mit einem menschengerechten, zukunftsweisenden Lern- und Lebensort zu tun. Die Partizipation junger Menschen ist notwenig, damit Lernprozesse in dieser Schulform überhaupt gelingen können; ein Merkmal, das eine wesentliche pädagogische Handlungsoption in der Offenen Arbeit für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist.

Weitere Informationen:
http://www.sudbury-hl.de

Beispiel Gesamtschule Bonn-Beuel

Leben und Lernen an der Integrierten Gesamtschule Bonn-Beuel heißt, die unterschiedlichsten Menschen zu integrieren, ihre individuellen Fähigkeiten zu fördern und Leistung zu fordern. Durch Toleranz, verantwortungsvollen Umgang miteinander, soziales Engagement und Freude am Lernen sollen sich selbstständige, teamfähige und konfliktfähige Persönlichkeiten entwickeln können.

Die Schule wird an drei Tagen im Ganztagsbetrieb geführt; 1350 Schüler/innen arbeiten und lernen gemeinsam mit 125 Lehrkräften, einer Schulpsychologin, zwei sozialpädagogischen Fachkräften und weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Verwaltung und Mensa.

Je nach individuellem Lern- und Leistungsvermögen besuchen die Schüler/innen ab Klasse 7 unterschiedliche Kurse in Mathematik (ab 7), Englisch (ab 7), Deutsch (ab 9) und Chemie oder Physik (ab 9). Wahlpflichtfächer ab der Klasse 7 und 9 ermöglichen individuelle Schwerpunktbildungen in den Bereichen Fremdsprachen (Französisch, Latein, Spanisch, Russisch), Naturwissenschaften, Arbeitslehre oder in künstlerischen Fächern. Der Unterricht in den übrigen Fächern wird überwiegend im Klassenverband erteilt. In einer Klasse, die in der Sekundarstufe I sechs Jahre von einer Klassenlehrerin und einem Klassenlehrer gemeinsam geleitet wird (Tutoren), arbeiten möglichst wenige Lehrkräfte. So bilden sich in den verschiedenen „Häusern des Lernens“ kleine Bezugsgruppen und übersichtliche Strukturen.

Ein umfassendes Beratungs- und Förderkonzept sichert die Gestaltung einer individuellen Schülerlaufbahn, die mit Hauptschulabschluss, Fachoberschulreife, Fachhochschulreife oder Abitur beendet werden kann.

Für das Wirken der Schule ist die Arbeit der Eltern und Erziehungsberechtigten von wesentlicher Bedeutung. Die Eltern bereichern mit ihrer Lebenserfahrung und beruflichen Kompetenz die inhaltliche

Gemeinsamer Unterricht	Soziales Lernen	Berufswahl	Europa „Eine Welt“	Medien	Gesundheit und Umwelt	Kultur-Arbeit
Zwei Klassen pro Jahrgang	Unterricht in Klasse 5	Arbeitslehre	Sokrates	Intranet	Unterricht in Klasse 5	Big Band
Rücksichtnahme	FUA	Erkundung Praktika 9 / 10 / 12	Budapest C. La Ville Oxford Warschau	Internet	Prävention	Theater
Doppelbesetzung	Meditation	Partner	Chengdu Guadeloupe Lima Petropolis	Europ. Computerführerschein	Öko-Audit	Kunst

Entwicklung und beeinflussen durch offene Kommunikation das Klima der Schule positiv. Viele Eltern engagieren sich in der Organisation und Gestaltung der unterrichtsfreien Zeit über Mittag und entlasten dadurch das pädagogische Personal.

Der Schüler/innen-Vertretungs-Vorstand tagt einmal im Monat gemeinsam mit der Schulleitung, um einen kontinuierlichen Gedankenaustausch zu gewährleisten, und stellt ein volljähriges Mitglied in der Personalauswahlkommission, die über die Einstellung von Lehrkräften entscheidet.

Bei ihren zahlreichen Modell- und Projektvorhaben wird die Schule durch eine Reihe von außerschulischen Partnern unterstützt. Dazu gehören Ministerien in Land und Bund, die Europäische Union, Stiftungen, Firmen und Betriebe (z.B. Apple, Degussa AG, Deutscher Herold, GKN Sinter Metals, Hewlett Packard, Microsoft und andere). Sie arbeitet als Leitschule für Gesundheitserziehung in einem Förderprogramm der Robert Bosch Stiftung, ist Mitglied im Netzwerk der „Innovativen Schulen“ und eine der 12 deutschen Medienschulen im Projekt der Bertelsmann-Stiftung.

Mit ihren Kommunikationsstrukturen sorgt die Schule für hohe Transparenz, ermöglicht allen Beteiligten eine Mitgestaltung sämtlicher Lern- und Erziehungsprozesse und fördert die Entwicklung einer „Corporate Identity“.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit stellt positiv fest: Das Schulkonzept ist für die Schulgemeinschaft stimmig, da die pädagogischen Ansätze konsequent verfolgt und im Schulleben umgesetzt werden. Im Sinne einer aktiven Teilnahme an institutionellen Gremien werden die Schüler/innen in besonderer Weise an die Mitwirkung im Schulleben herangeführt und leisten eigenständige Beteiligung an den Entscheidungsprozessen.

Weitere Informationen unter:
http://www.gebonn.de

Beispiel Realschule des Freien Grundes, Neunkirchen/Siegerland

„Unsere Schule ist ein Betrieb, der junge Menschen durch ihr Engagement am Erfolg beteiligt!“, so der Schulleiter. Eigene Schüler/innen-Firmen, die Schüler/innen in ihrer Freizeit führen, gehören deshalb genauso zum Schulprogramm wie Methoden- und Sozialkompetenzstunden in den Lehrplan. Die Schüler/innen-Firmen bieten Dienstleistungen u.a. im Bereich der Neuen Medien und der eigenständigen Verwaltung und Durchführung der Cafeteria an.

Das Schulleben wird geprägt durch Partizipation von Schüler/innen, Lehrer/innen und Eltern, so dass ein Lebens- und Erfahrungsraum entsteht, der eine Identifikation ermöglicht. Es ist ein anspruchsvoller Schulalltag, der junge Menschen eine soziale Interaktion anbietet, in der Begegnung, Raum für Erlebnisse, verantwortungsbewusstes Handeln, Kreativität und eigene Initiative geweckt werden sollen. Das pädagogische Lernkonzept will anders sein und Andersartigkeit in vielen Lernbereichen (musisch, musikalisch, sportlich usw.) ermöglichen.

Für die Offene Kinder- und Jugendarbeit besonders bemerkenswert: Diese Schule lädt ihre Schüler/innen ein, in ihr selbstbewusst und selbstständig zu lernen und zu leben – in der Schulgemeinschaft und somit auch in der Gesellschaft. „Unsere Gesellschaft hat die Probleme – unsere Schule ist ein Teil von ihr! Deshalb gehen uns Themen wie Einsamkeit, Gewalt, Drogen, Armut und Arbeitslosigkeit an! Wir suchen nach Lösungen mit den

Schüler/innen“, so der Schulleiter. Dass es gelingt, alle Jugendlichen nach dem Verlassen der Schule in eine Lehrstelle bzw. eine weiterführende Schule zu vermitteln, ist dadurch zu erklären, dass die Schüler/innen sehr früh lernen, Verantwortung für ihren Lernweg zu übernehmen. Gleichzeitig nutzen viele umliegende Betriebe die Schule als Netzwerk für mögliche Ausbildungsplätze.

Bis zuletzt konnte jede/r Schulabgänger/in beruflich vermittelt werden, was ein Erfolg dieses alternativen Schulkonzeptes ist.

Weitere Informationen unter: http://www.rsneunkirchen.de

Beispiel Freie Schule Bochum

Hier hat das Lernen Hand und Fuß. Dafür notwendig sind Kopf und Herz der Kinder, Jugendlichen und pädagogischen Mitarbeiter/innen. So lautet das Leitbild der Freien Schule Bochum. Sie wurde 1981 gegründet und ist eine private Gesamtschule besonderer pädagogischer Prägung für die Jahrgangsstufen 1 bis 10. Die Schule ist eine Ganztagsschule. Frühstück und Mittagessen werden an allen Tagen gemeinsam in der Schule eingenommen. Derzeit besuchen diese Schule 170 Schüler/innen im Alter von 6 bis 16 Jahren. Nach ausführlichen Gesprächen mit Eltern, Kind und Lehrkräften wird zu Beginn eines jeden Schuljahres eine Gruppe von 20 Kindern neu aufgenommen. Einmal im Monat findet in jeder Klasse ein Elternabend statt. Eltern sind eingeladen, in unterschiedlichen Gremien der Selbstverwaltung mitzuarbeiten.

Zum größten Teil wird die Schule durch staatliche Zuschüsse finanziert, jedoch müssen sich die Eltern an der Aufbringung der Eigenleistung des Schulträgers einkommensabhängig beteiligen. Wie jede andere Gesamtschule, so hat auch die Freie Schule Bochum das Recht, staatlich anerkannte Zeugnisse für den Hauptschulabschluss und die Fachoberschulreife – auch mit Qualifikationsvermerk für die gymnasiale Oberstufe – zu vergeben.

Das Konzept der Schule knüpft zum einen an Elemente der traditionellen Reformpädagogik an, zum anderen richtet es sich nach erziehungswissenschaftlichen Erkenntnissen der Gegenwart. In der über 20-jährigen Praxis der Schule haben sich vor allem folgende Besonderheiten bewährt:

- Vielfältige und handlungsbezogene Unterrichtsmethoden und Lernformen (Wochenplanarbeit, Freiarbeit, Kurse, AGs, vier Projektstunden pro Woche und vier Projektwochen pro Jahr, drei mehrwöchige Betriebspraktika ab Klasse 8, häufige Exkursionen und Klassenfahrten),
- andere Formen der Beurteilung: statt Zensuren und Sitzenbleiben Gespräche und Jahresbriefe, die über das Lerngeschehen und die Entwicklung der Schüler/innen berichten,
- weitgehende Mitbestimmungsrechte für die Schüler/innen, aber auch mehr Verantwortung und Pflichten, z.B. beim Aufräum- und Küchendienst oder in der Projektzeit.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit stellt positiv fest: Auch diese Schule ist ein gelungener Ansatz für den Dialog, das Bildungssystem Schule in vielen Bereichen neu zu denken. Der Einbezug der Eltern in die Gremien der Selbstverwaltung der Schule kann als vorbildhaft betrachtet werden. Auch die Verknüpfung mit außerschulischen Lernorten wird in dieser Schule erfolgreich praktiziert. Ebenfalls – wie im vorhergehenden Beispiel der Schule im Siegerland – gelingt es fast allen Schülerinnen und Schülern dieser Schule, nach erfolgreichem Abschluss der Klasse 10 in ein Ausbildungsverhältnis zu wechseln.

Weitere Informationen unter:
http://www.freie-schule-bochum.de

Beispiel integrierte Reformschule St. Franziskus-Schule Schöneberg in Berlin

An der katholischen Franziskus-Schule in Schöneberg müssen Schüler der siebten Klassen keine Angst mehr vor dem Sitzenbleiben haben. Die „integrierte Reformschule“ zeichnet sich durch vier wesentliche Neuerungen aus: Die Oberschule bis zur 10. Klasse wird zusammengefasst, die Zweige Haupt- und Realschule sowie Gymnasium zusammengelegt. Anders als in einer herkömmlichen Gesamtschule bleibt der Klassenverband bestehen. Außerdem bekommt der Unterricht projektorientierte Schwerpunkte. Und: Keine/r bleibt sitzen.

Ihre Wissenslücken können die Schüler/innen stattdessen in kleinen Gruppen im Nachhilfeunterricht schließen. Mit gezielter Förderung sollen die Leistungen der Schüler verbessert werden. Wenn sie eine Klasse wiederholen, ändern sich die Noten oft kaum, so die Erfahrungen der Lehrer/innen. Unter dem Motto „Das Kind in die Mitte“ soll sich künftig auch der Unterricht ändern.

Die Franziskus-Schule vereinigt unter ihrem Dach Grund- und Oberschule bis zur zehnten Klasse. Die Aufteilung der Schüler in Haupt-, Realschul- und Gymnasialklassen gehört vom neuen Schuljahr an der Vergangenheit an. Nach dem Reformkonzept lernen Hauptschüler mit Gymnasiasten gemeinsam. An der Franziskus-Schule werden etwa 750 Schüler/innen aus mehr als 25 Nationen in Grund- und Oberschule unterrichtet. Diese Vielfalt prägt die Schulgemeinschaft; Lehrer/innen und Schüler/innen leben hier im christlichen Sinne friedlich zusammen. Die Franziskus-Schule hat sich immer als eine Schule verstanden, die für alle Kinder da ist. Sie will die Kinder dort abholen, wo sie stehen, und entwickelt das Schulkonzept daher kontinuierlich weiter.

Seit 1990 wird ein Zweig der Grundschule nach den Prinzipien der Montessori-Pädagogik unterrichtet. Der Kernsatz „Hilf mir, es selbst zu tun“ dient als Grundlage für die Planung und Durchführung des Unterrichts. In jahrgangsübergreifenden Klassen (Klasse 1-3) beginnen die Schüler/innen um 8.05 Uhr mit Freiarbeit. Diese endet mit dem gemeinsamen Frühstück. Während der Freiarbeit wählen die Schüler/innen eine Arbeit aus der vorbereiteten Umgebung selbstständig aus, entscheiden sich für eine Arbeitsform und die Arbeitsdauer.

Die Aufgaben der Lehrer/innen bestehen darin, die Kinder gut zu beobachten, damit sie wissen, welche Angebote bereitzustellen sind, und eine Entscheidung zwischen Abwarten und Eingreifen zu treffen.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit stellt positiv fest: Leistung wird an dieser Schule ganzheitlich gesehen. Die Vielfalt der Kulturen ist gewollt und prägt das friedliche Miteinander im Schulalltag. Die Kooperation mit Trägern der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit ist im Programm am Nachmittag fest integriert.

Weitere Informationen unter:
http://www.b.shuttle.de/b/franz/

Evangelische Gesamtschule Gelsenkirchen-Bismarck

Die Evangelische Gesamtschule im Stadtteil Bismarck nahm ihren Betrieb im Sommer 1998 auf und wird zur Zeit von fast 1.000 Kindern besucht. Da die Schule noch im Aufbau ist, steigt deren Zahl ebenso wie die der derzeit knapp 70 Lehrerinnen und Lehrer weiterhin an. In diesem Schuljahr (2005/2006) wurde die Jahrgangsstufe 12 erreicht, die ersten 170 Schülerinnen und Schüler besuchen nun die Oberstufe der EGG (wie die Schule oft in Kurzform genannt wird).

Als Schule in privater Trägerschaft - sie ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche von Westfalen - ist die EGG einem besonderen reformpädagogischen Ansatz verpflichtet:

Die vier Buchstaben „*F E L S*“ stehen als Kürzel für ein Konzept, das sich so beschreiben lässt:

- Als ‚*F*amilienschule’ will sie zwar keine Konkurrenz zum häuslichen Umfeld sein, aber doch durch eine familiäre Atmosphäre für ein Klima sorgen, in dem sich die Kinder und Jugendlichen „zu Hause“ fühlen.
- Als „*E*rziehungsschule“ will sie Akzente setzen gegen eine Kultur des Wegschauens und die Charakterbildung nicht weniger ernst nehmen als die Wissensvermittlung.
- Der Begriff der „*L*ebensschule“ verweist auf Lernkonzepte, die Musik, Theater, Handwerk, Sport, Spiel und alljährliche Klassenfahrten in den Unterrichtsalltag einbeziehen.
- Schließlich versteht sie sich nicht zuletzt auch als „*S*tadtteilschule“, die in Gelsenkirchen-Bismarck in vielfältiger Weise mit dem lokalen Umfeld verknüpft ist.

Die Attraktivität der EGG ist in den letzten Jahren kontinuierlich gewachsen und sorgt dafür, dass die Schulleitung das jährliche Anmeldeverfahren mit einem lachenden und einem weinenden Auge sieht.

Von den deutlich mehr als 300 Aufnahmewünschen aus dem ganzen Stadtgebiet können maximal 150 berücksichtigt werden. Die dadurch bedingten vielen Absagen sorgen für Enttäuschung bei denen, die keinen der begehrten Plätze bekommen konnten.

Gute Voraussetzungen für die Umsetzung der pädagogischen Konzepte bietet auch die einzigartige und vielfach preisgekrönte Architektur. Da ist einmal ein großzügiges Hauptgebäude mit Bibliothek, Aula, Mensa, attraktiven Fachräumen und einem begrünten offenen Lichthof, der eher an ein Caféhaus als an eine Schule denken lässt. Zum anderen bewundern Besucher immer wieder die Klassenhäuser, die auf zwei Etagen den Schülerinnen und Schülern viel Raum lassen und für jede Klasse einen eigenen Garten ebenso wie einen eigenen Sanitärbereich bereit halten.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit stellt positiv fest: Kinder unterschiedlicher Konfession und Nationalität leben und lernen gemeinsam an der EGG, die einen Schwerpunkt auch im Bereich des interkulturellen Lernens setzt. Gut 20 Prozent der Schülerschaft sind türkischer Herkunft, die meisten von ihnen sind Muslime. Ein eigener islamischer Religionsunterricht gehört für sie zum Stundenplan, eine Selbstverständlichkeit für eine Schule, in der die religiöse Dimension im Schulleben einen wichtigen Platz einnimmt.

Weitere Informationen unter:
http://www.e-g-g.de/

5. Offene Kinder- und Jugendarbeit als Partner der gelingenden Schulen

Bereits 2003 hat die Arbeitsgemeinschaft „Haus der Offenen Tür“ NRW zum Programm und zur Weiterentwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in NRW Stellung bezogen und sich bildungspolitisch eingebracht. Im Folgenden werden diese Positionen mit der Bildungsarbeit in Schule verknüpft und herausgestellt.[10]

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit steht für viele Einrichtungen, ihre Besucher/innen und Mitarbeiter/innen in NRW, die in ihrem lokalen Bezug Angebote zur Bildung und Förderung junger Menschen machen. In den vergangenen Jahrzehnten hat die Offene Kinder- und Jugendarbeit in NRW Entwicklungen durchlaufen, die durch den gesellschaftlichen Wandel wesentlich mitbestimmt worden sind. Dieser Wandel ist konzeptionell, pädagogisch und förderpolitisch aufgenommen worden.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit positioniert sich in bildungsrelevanten Fachfragen und setzt Standards für die qualifizierte Arbeit der Einrichtungen und Projekte.

Um die Grundlagen für eine neue Lernkultur zu legen, ist es notwendig, mit den beteiligten Professionen und Mitwirkenden ein bedarfsgerechtes Gesamtkonzept gemeinsam zu entwickeln.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit muss ihre Arbeit verstärkt mit anderen Institutionen – insbesondere Schule – vernetzten und bietet deshalb deutlich ihre bildungsrelevanten Ziele und Inhalte an, um sie in den Dialog und die Diskussion als Partner der gelingenden Schule einzubringen.

Gleichzeitig werden so die Ressourcen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Kontext von gerechten und umfassenden Bildungschancen für Kinder und Jugendliche in NRW sichtbar.

[10] Vgl. Positionspapier „Sicherung und Weiterentwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“, AGOT NRW 2003

5.1 Förderung von Kindern und Jugendlichen als Aufgabe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

- Offene Kinder- und Jugendarbeit fördert die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen, indem sie Jugendliche bei der Entwicklung von Lebensentwürfen unterstützt und ihnen hilft, den Stellenwert von Bildung für deren Realisierung zu erkennen.

- Offene Kinder- und Jugendarbeit nimmt bei Bedarf die Interessen für „ihre“ Kinder und Jugendlichen gegenüber der Schule im Hinblick auf deren Förderung und sie betreffende Ausleseentscheidungen wahr. Sie bezieht die Schule in die Erarbeitung von Hilfeplänen und deren Umsetzung ein.

- Offene Kinder- und Jugendarbeit trägt dazu bei, die Lebensverhältnisse von Kindern und Jugendlichen so zu gestalten, dass diese sich unbeeinträchtigt auch schulischen Lern- und Leistungsanforderungen zuwenden können.

- Offene Kinder- und Jugendarbeit fördert die Bildungsmotivation und die Anerkennung schulischer Leistung in den Herkunftsverhältnissen und im Alltag der Kinder und Jugendlichen.

- Offene Kinder- und Jugendarbeit bietet der Schule ihre Unterstützung bei der Konzipierung schulischer Fördermaßnahmen an und unterstützt deren Umsetzung mit ihren Möglichkeiten.

- Offene Kinder- und Jugendarbeit pflegt den Dialog und mischt sich auf unterschiedlichen Ebenen in die bildungspolitische Diskussion insbesondere im Hinblick auf die Wahrung der Interessen sozial benachteiligter und individuell beeinträchtigter junger Menschen ein.

- Offene Kinder- und Jugendarbeit unterstützt die bildungspolitische Diskussion, um die Praxisbeispiele der gelingenden Schulen allseits bekannt zu machen.

5.2 Bildungsrelevante Ziele und Inhalte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

1. Hauptberufliche und Ehrenamtliche sowie mögliche andere Mitarbeiter/innen zeichnen sich durch eine konsequent fördernde Haltung gegenüber Kindern und Jugendlichen aus. Sie treten den Kindern und Jugendlichen achtungsvoll gegenüber und fördern so bei diesen und sich selbst entscheidend die Selbstachtung.

2. Offene Kinder- und Jugendarbeit nutzt Elemente der Selbstbestimmung, Partizipation und Solidarität für die Ausgestaltung der pädagogischen Arbeit, die auch in Schule eingesetzt werden.

3. Neben den Mitarbeiter/innen wird der Lernende selbst, das Kind bzw. der Jugendliche zum Lernbegleiter: „Kinder machen Kinder schlau."

4. In architektonischer und kommunikativer Hinsicht spielen der Raum und die Atmosphäre in den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit eine wichtige Rolle bei der Umsetzung der pädagogischen Konzepte.

5. Die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind Lebens- und Lernorte für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sowie für Familien und andere Lebensgemeinschaften. In den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit begegnen sich Kinder und Jugendliche aus unterschiedlichen sozialen Bezügen und kulturellen Hintergründen: Die Verschiedenartigkeit schafft viele Lernsituationen. Die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind gewalt- und drogenfreie Zonen.

6. Ausgehend von ihren unterschiedlichen Wurzeln richten sich die (freien) Träger und ihre Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit an spezifischen Wertvorstellungen und ihrem humanistischen oder religiös-orientierten Menschenbild aus. Soziale, politische, gewerkschaftliche, ökologische oder ökonomische Wertvorstellungen beeinflussen - je nach Trägerschaft - den Charakter der Angebote.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit will einen gesellschaftlichen Gegenpol bieten zu konsumorientierten Angeboten, zur Beliebigkeit und Austauschbarkeit von Wertvorstellungen, undemokratischen und extremen Intentionen.

7. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit orientiert sich an einem Bildungsbegriff, der auf folgenden Einzelaspekten beruht:

- Anregung aller Kräfte von Kindern und Jugendlichen, d.h. der kognitiven, sozialen, emotionalen und ästhetischen Kräfte (Entfaltung der Persönlichkeit).
- Befähigung zu eigenbestimmter Lebensführung und Aneignung der hierfür notwendigen Kompetenzen (Selbstbildung).
- Einbettung der Lernprozesse in sinngebende Zusammenhänge (Werteorientierung).
- Kritische Auseinandersetzung mit inne-

ren und äußeren Anregungen bzw. Befreiung von inneren und äußeren Zwängen (Emanzipation).

• Aneignung von Lebenswelt, „indem das Fremde in Eigenes verwandelt wird. Kinder und Jugendliche lernen und bilden sich nicht nur in Institutionen wie der Schule, sondern in ihren jeweiligen Lebenswelten, Nahräumen, Dörfern, Stadtteilen, insbesondere auch in öffentlichen Räumen.“ [11]

Diese Bereiche sind die Orte des informelles Lernens, das die intentionalen Bildungsprozesse wesentlich beeinflusst: Die Entwicklung sozialer Kompetenzen in wechselnden Gruppen oder im Umgang mit fremden Menschen in neuen Situationen, die Erweiterung (oder Einschränkung) des Handlungsraums und des Verhaltensrepertoires prägen auch die Fähigkeiten für den Erwerb von Sprachkenntnissen und Bildungsabschlüssen.

[11] Ulrich Deinet: Zwischen Bildungs- und Sozialraumorientierung – zu Situation und Perspektiven Offener Kinder- und Jugendarbeit, S. 18, Kurzfassung aus dem Buch: Ulrich Deinet/ Richard Krisch (Hrsg.): Der sozialräumliche Blick der Jugendarbeit, Methoden und Bausteine zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung Leske + Budrich, Opladen 2002

8. Ziele der daraus resultierenden Bildungsprozesse in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind die Entwicklung von:

• personalen Kompetenzen wie Selbstbewusstsein und Selbstbewusstheit, emotionale Fähigkeit, Umgang mit Wissen, Neugier, Urteilsvermögen und kritische Auseinandersetzung;

• sozialer Kompetenz wie Ausdrucksfähigkeit, Teamfähigkeit, Verantwortungsbewusstsein und Solidarität;

• Kompetenzen der Mitgestaltung, Mitbestimmung und Mitverantwortung (Partizipation), als die adäquate Form der politischen Bildung im Kontext der Offenen Kinder- und Jugendarbeit;

• interkulturellen Kompetenzen, die zur Bewältigung von Alltagserfahrungen für viele Besucher/innen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wichtig sind;

• Kompetenzen für aktuelle Erfordernisse, wie etwa Medienkompetenz oder Präsentation als wichtige Voraussetzungen für berufliche Perspektiven.

Wir stellen fest: In diesem Sinne vermittelt die Offene Kinder- und Jugendarbeit zentrale soziale Schlüsselqualifikationen und ermöglicht eine umfassende soziale Bildung für die Gestaltung der Gesellschaft. Die Bedeutung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit als Ort für informelle und ganzheitliche Bildungsprozesse steigt mit dem Verlust der Bedeutung der Familie und anderen Lebensgemeinschaften für die Entwicklung junger Menschen als auch mit dem zunehmenden Verschwinden von öffentlichen Räumen, in denen Jugendliche wichtige Lernerfahrungen miteinander machen.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist sinnvoller Partner für gelingende Schulen und als pädagogisches Bildungsfeld Teil einer notwendigen Reform der Bildungswege von Kindern und Jugendlichen in NRW.

6. Forderungen

Entlang der vorausgegangenen Analysen und aus ihrem Selbstverständnis heraus stellt die Offene Kinder- und Jugendarbeit eine Reihe von thesenartigen Forderungen auf. Diese wollen alle an Bildungsprozessen Beteiligte und dafür Verantwortliche in NRW – im guten und notwendigen Sinne – provozieren, das Bildungssystem konsequent und grundlegend zu verbessern und in einen nachhaltigen Dialog miteinander einzutreten.

6.1 Gelingende Bildungspolitik

Forderung 1

Die Schule muss zu einem einladenden Lebens- und Lernort werden.

Forderung 2

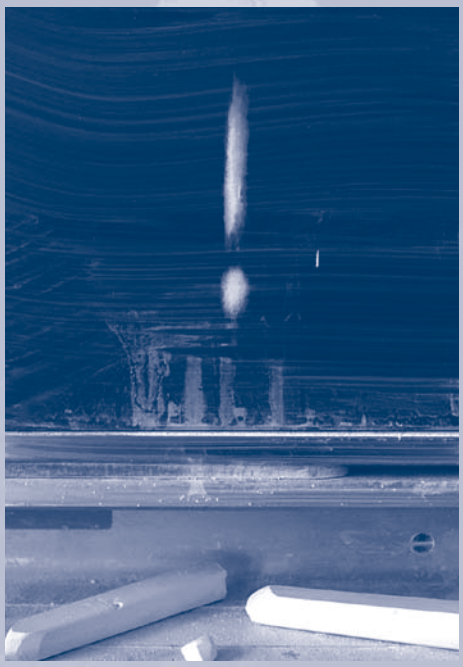
Das selektive Schulsystem mit seinen angeblich homogenen Strukturen produziert sehr viele Kinder und Jugendliche, die in der Schule scheitern, der sie zugewiesen sind, und sich anschließend als Opfer des Systems nachhaltig als Leidtragende erleben. Das selektive Schulsystem muss sofort durch eine integrierte Schule für alle bis zur Klasse 10 abgelöst werden.

Forderung 3

Die Schulen entwickeln zusammen mit ihren Partner/innen ein kinder- und jugendfreundliches Konzept, das die Lebenswirklichkeit der jungen Menschen und die Lebensverhältnisse berücksichtigt.

Forderung 4

Die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern an den Hochschulen wird praxisorientierter gestaltet. Die Vermittlung von Theorie und Praxis wird in einem ausgewogenen Verhältnis gestaltet. Theorie wird als Anleitung zur Praxis verstanden.



Forderung 5

Da sich auch Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in einer neuen Bildungsrolle im Bildungssystem Schule befinden, ist es notwendig, dass in ihrer Ausbildung das Arbeitsfeld Kooperation mit Schule berücksichtigt wird.

Forderung 6

Die Größe der jahrgangsübergreifenden Schulklassen ist auf höchstens 20 Schülerinnen und Schüler zu begrenzen. Die Möglichkeit der altersheterogenen Lernpartnerschaften wird genutzt.

Forderung 7

Der Altersdurchschnitt der Lehrer/innenschaft muss erheblich gesenkt und das Miteinander der Professionen institutionell geformt werden.

Forderungen

Forderung 8

Die Lernmittelfreiheit wird in NRW als Verfassungsgebot Wirklichkeit.

Forderung 9

Die neuen Bildungsbegleiter/innen in den gelingenden Schulen müssen sich alle für neue Aufgaben öffnen. Die bisherige Lehrer/innenschaft muss die Bereitschaft haben, sich intensiver um die individuelle Förderung von Schülerinnen und Schülern zu kümmern sowie die Offenheit haben für die Zusammenarbeit mit Eltern und sozialpädagogischen Fachkräften. Die Professionen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit müssen sich stärker für die neuen vernetzten Bildungsaufgaben öffnen.

Forderung 10

Die Schulen vernetzen sich im Stadtteil/Sozialraum mit den weiteren Bildungs- und Sozialeinrichtungen, um so das Zusammenwirken aller pädagogischen Professionen zu realisieren; dies unter anderem mit dem Ziel der Herstellung sozialer Nachbarschaften, um die Eigenverantwortlichkeiten und Entwicklungspotenziale der Menschen im Sozialraum zu stärken.

Forderung 11

Die Angebote von Fortbildung und Supervision für pädagogische Professionen im Stadtteil und in Schule gehören zum integralen Bestandteil des beruflichen Alltags; zudem müssen dafür zeitliche Ressourcen freigesetzt werden.

Forderung 12

Schulen in benachteiligten Stadtteilen erhalten mehr Finanzmittel zugewiesen, um deren Entwicklungschancen und die Förderung der jungen Menschen zu verbessern.

Forderung 13

Die finanzielle Förderung der schulischen Bildung muss in NRW nachdrücklich erhöht werden – auch im Vergleich zu internationalen Standards.

Forderung 14

In Deutschland und in NRW müssen finanzielle Aufwendungen für die Bildung und Erziehung in der Schule verdoppelt werden. In NRW sind kurzfristig die Ausgaben so zu erhöhen, dass NRW nicht mehr unter dem Bundesdurchschnitt der Ausgaben für Bildung liegt.

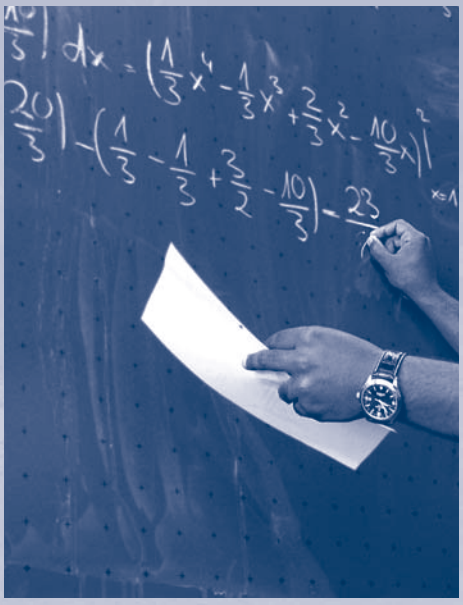
Forderungen

6.2. Gelingende Bildungsoptionen für Kinder und Jugendliche

Das Bildungssystem ist anhand folgender Forderungen zu verbessern:

Forderung 15

Für eine Reform des Bildungswesens sind unter anderem eine neue Lehr- und Lernkultur mit individueller Förderung erforderlich, mit mehr sozialem Lernen und innovativen Vermittlungsmethoden. Deshalb müssen verlässliche Bildungs-Kooperationen zwischen Schülerinnen und Schülern, pädagogischen Lernbegleiter/innen, Eltern und Mitarbeiter/innen der Jugendhilfe entstehen, damit die Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen auf Dauer verbessert werden. Notwendig ist deshalb für eine erfolgreiche Sozialisation junger Menschen, dass die Kompetenzen und Institutionen, die das Aufwachsen begleiten, besser als bisher ihre Bildungsbereiche miteinander verknüpfen.



Forderung 16

Der Bildungs- und Erziehungsprozess in der Schule wird von der Entwicklung von Selbstbestimmung und Lernpartnerschaften getragen, die sich aufgrund der Erfahrungen von Schülerinnen und Schülern im Umgang mit den professionellen Pädagoginnen und Pädagogen in der Schule entwickeln. Jede Verhaltensform der Herabsetzung und Beschämung ist zu vermeiden.

Forderung 17

„Sitzenbleiben“ wird durch individuelle und durch schrittweise Förderung reduziert. Das System der Zensuren und die Anzahl der Klassenarbeiten werden in einem pädagogischen Forum in der Schule diskutiert und Folgen für die möglichen alternativen Umsetzungen gemeinsam ermittelt.

Forderung 18

Innerhalb eines positiven Schulentwicklungsprozesses und der Förderung der Schüler/innen gewinnt die Stärkung der elterlichen Kompetenz einen besonderen Stellenwert. In die Schule sind Angebote der Eltern- und Familienbildung zu integrieren. In Kooperation mit der Jugendarbeit werden dafür Beratungsangebote auch durch die mobilen Formen pädagogischer Arbeit als aufsuchende Familienhilfe ergänzt.

Forderungen

6.3 Gelingende Kooperation von Schule und Offener Kinder- und Jugendarbeit

Im Interesse dauerhafter, partnerschaftlicher und verlässlicher Kooperationen zwischen Schule und Jugendarbeit erwartet die Offene Kinder- und Jugendarbeit die Berücksichtigung folgender Forderungen:

Forderung 19

Im Interesse einer gelingenden Zusammenarbeit von Schule und Offener Kinder- und Jugendarbeit fordern wir die Verankerung der Kooperation mit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in den Schulkonzepten und -programmen, damit die Ressourcen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit hinsichtlich der individuellen Förderung und Motivierung, der Partizipation von Kindern und Jugendlichen, der Einbindung von Eltern und der Öffnung zum sozialen Umfeld genutzt werden können.

Forderung 20

Wir fordern, dass die Offene Kinder- und Jugendarbeit mit ihren Kenntnissen über die pädagogische Arbeit mit jungen Menschen mit Migrationshintergrund in den schulischen interkulturellen Dialog miteinbezogen wird.

Forderung 21

Wir fordern, das Wissen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit mit ihrem eigenen „sozialräumlichen Blick“ zu nutzen und die Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen in die schulischen Lernangebote zu integrieren.

Forderung 22

Wir fordern die Schaffung und Entwicklung von Bildungspartnerschaften als Zukunftsmodell einer gelingenden Kooperation von Jugendarbeit und gelingender Schule im Interesse der Förderung von Kindern und Jugendlichen.

7. Literatur-/Medienempfehlungen (Auswahl)

- Arbeitsgemeinschaft „Haus der Offenen Tür“ Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Sicherung und Weiterentwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Programm und Positionen. Düsseldorf 2003
- Arbeitsgemeinschaft „Haus der Offenen Tür“ Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir. Erziehung und Bildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Düsseldorf 2003
- Arbeitsgemeinschaft „Haus der Offenen Tür“ Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Zukunft formen. Der Bildungsauftrag für die Offene Kinder- und Jugendarbeit mit Kopf, Herz und Hand. Düsseldorf 2004
- A. Jean Ayres: Bausteine der kindlichen Entwicklung. Die Bedeutung der Integration der Sinne für die Entwicklung des Kindes. 3., korrigierte Auflage, Berlin, Heidelberg und New York 1998
- Rolf Balgo, Holger Lindemann (Hrsg.): Theorie und Praxis systemischer Pädagogik. Heidelberg 2006
- Rolf Becker, Wolfgang Lauterbach (Hrsg.): Bildung als Privileg? Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. Wiesbaden 2004
- Heiner Boehnke und Christoph Hennig (Hrsg.): Célestin Freinet – Pädagogische Texte (mit Beispielen aus der praktischen Arbeit nach Freinet). Reinbek 1980
- Renate Boese: Mehr in Förderprogramme investieren! (Schulstatistik 2005/2006: Schulabschlüsse in der Sekundarstufe I), in: nds – Das Magazin der Bildungsgewerkschaft GEW NRW 4/2006
- Renate Boese: Schule NRW – System der Auslese (Schulstatistik Schuljahr 2005/2006: Wiederholer/Sitzenbleiberquoten), in: nds – Das Magazin der Bildungsgewerkschaft GEW NRW 5/2006
- Renate Boese: Die unendliche Geschichte der begabungsgerechten Sortierung... (Schulstatistik Schuljahr 2005/2006: Schulformwechsler/Seiteneinsteiger) in: nds – Das Magazin der Bildungsgewerkschaft GEW NRW 6-7/2006
- Renate Boese: Start mit viel zu großen Klassen und zu alten Lehrkräften (Schulstatistik Schuljahr 2005/2006 im Vergleich zu 2004/2005), in: nds - Das Magazin der Bildungsgewerkschaft GEW NRW 8/2006
- Rainer Brockmeyer, Otto Herz, Kurt Singer, Wulf Wallrabenstein, Rolf Robischohn u.a.: Adler steigen keine Treppen: Schule der Zukunft - Zukunft der Schule: http://www.aktion-humane-schule.de/html/materialien.html
- Rainer Deimel: Welche Bildung leistet die Offene Arbeit?, in: Zeitschrift für Erlebnispädagogik 1/2003, Lüneburg
- Rainer Deimel: Ganztagsschulen, in : Zeitschrift für Erlebnispädagogik 1/2003, Lüneburg
- Ulrich Deinet, Richard Krisch (Hrsg.): Der sozialräumliche Blick der Jugendarbeit. Methoden und Bausteine zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung. Opladen 2002
- Ulrich Deinet, Christian Reutlinger (Hrsg.): „Aneignung“ als Bildungskonzept der Sozialpädagogik. Wiesbaden 2004
- Marianne Demmer, Bernhard Eibeck, Katrin Höhmann und Martina Schmerr (Hrsg.): ABC der Ganztagsschule. Ein Handbuch für Ein- und Umsteiger, Online-Ausgabe: www.abc-der-ganztagsschule.de.
- Barbara Erdmann: Deutschlands kaputte Kinder - Aufschrei einer Lehrerin und Mutter. Norderstedt 2003

- Barbara Erdmann: Kinder wieder ganz machen – Bauanleitung für ein Deutschland mit Kindern. Norderstedt 2004
- Célestin Freinet: Praxis der Freinet-Pädagogik. Übersetzung und Bearbeitung des Buches von „Les techniques Freinet de l´Ecole Moderne“. Paderborn 1981
- Jan Gabbert: Demokratische Schulen, Film auf DVD. Berlin 2006 (zu beziehen über den Tologo Verlag: http://www.tologo.de)
- Thomas Gordon: Lehrer-Schüler-Konferenz. Wie man Konflikte in der Schule löst. München 1989
- Gertrud Graf: Morgens um acht, wenn Mr. Hyde in uns erwacht. Nachdenkliches zur „Lehrergewalt“, in: Lernende Schule – Für die Praxis pädagogischer Schulentwicklung 13/2001, Seelze/Velber
- Henning Graner, Martin Wilke: Interviews mit Schülern, Mitarbeitern, Eltern und Absolventen, Sudbury-Schulen, Film auf DVD mit 27 Kapiteln, Berlin 2005 (zu beziehen über den Tologo Verlag: http://www.tologo.de)
- Daniel Greenberg: Ein klarer Blick. Neue Erkenntnisse aus 30 Jahren Sudbury Valley School. Leipzig 2006
- Otto Herz, A-B-C der guten Schule, 25 Postkarten, je Buchstabe eine Postkarte und als Plakat, auf dem alle 25 Postkarten abgebildet sind. Bezug: otto.herz@gmx.de, http://www.otto-herz.de/bestellen.htm
- Otto Herz: Chancen einer umfassenden Bildungsförderung durch Kooperation von Schule und Jugendhilfe. Fragen an den Pädagogen, in: Nachrichten PARITÄT 3/2006, Berliner Landesseiten, Mai 2006, S. 4/5
- Otto Herz: Die Ganztagsschule, verbunden mit: Lernen ist wichtiger als Unterricht. Eine Provokation, Sonderdruck, Infos unter http://www.otto-herz.de.
- Christa Hubrig, Peter Herrmann: Lösungen in der Schule. Systemisches Denken in Unterricht, Beratung und Schulentwicklung. Heidelberg 2005
- Norbert Hubweber: Literatursammlung Offene Kinder- und Jugendarbeit 1950 bis heute, LAG Kath. OKJA NRW (Hrsg.), EDV-Datenbank (Excel) mit über 2400 Einträgen und weiteren 700 Autor/innen-Querverweisen, (Incl. Beilage: Beitragsindex der Zeit schrift „deutsche jugend“ 1953 bis heute), Köln 2006, info@lag-kath-okja-nrw.de
- Reinhard Kahl: Treibhäuser der Zukunft: Wie in Deutschland Schulen gelingen, BETA / VHS / DVD, Sprache: Deutsch, 115 Minuten, Produktion: Archiv der Zukunft 2004, ASIN: 3407858302. Im Internet: http://www.archiv-der-zukunft.de
- Reinhard Kahl: Schulen, die gelingen (12.05.2006), Aufsatz unter www.reinhardkahl.de
- K.R.Ä.T.Z.Ä.: Pretty Cool System. Leben und Lernen an der Demokratischen Schule in Hadera/Israel, Film auf DVD. Berlin 2005 (zu beziehen über K.R.Ä.T.Z.Ä.: http://www.kraetzae.de)
- Landesarbeitsgemeinschaft Katholische Offene Kinder- und Jugendarbeit NRW (Hrsg.): Bildung, na klar! Vom Bildungsanspruch zur Bildungspraxis in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Dokumentation der Fachtagung vom 20. Mai 2005 in Kooperation mit dem Landschaftsverband Rheinland, Köln 2005 (info@lag-kath-okja-nrw.de)
- Landesarbeitsgemeinschaft Katholische Offene Kinder- und Jugendarbeit NRW (Hrsg.): Kleine Schule, ganz groß. Evaluationsinstrumente für die Kooperation von Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit mit der Offenen Ganztagsgrundschule. Köln 2005 (info@lag-kath-okja-nrw.de)

- Jean Liedloff: Auf der Suche nach dem verlorenen Glück. Gegen die Zerstörung unserer Glücksfähigkeit in der frühen Kindheit. München 2002
- Werner Lindner, Werner Thole, Jochen Weber (Hrsg.): Kinder- und Jugendarbeit als Bildungsprojekt. Opladen 2003
- Peter Ludwig (Hrsg.): Summerhill: Antiautoritäre Pädagogik heute. Ist die freie Erziehung tatsächlich gescheitert? Weinheim 1997
- Burkhard Müller, Susanne Schmidt, Marc Schulz: Wahrnehmen können. Jugendarbeit und informelle Bildung. Freiburg 2005
- Hans-Uwe Otto, Thomas Rauschenbach (Hrsg.): Die andere Seite der Bildung. Zum Verhältnis von formellen und informellen Bildungsprozessen. Wiesbaden 2004
- Kerstin Reich: Systemisch-konstruktivistische Pädagogik. Einführung in Grundlagen einer interaktionistisch-konstruktivistischen Pädagogik. Weinheim 2005
- Eckhard Schiffer: Der kleine Prinz in Las Vegas. Spielerische Intelligenz gegen Krankheit und Resignation. Weinheim 2001
- Eckhard Schiffer: Wie Gesundheit entsteht. Salutogenese: Schatzsuche statt Fehlerfahndung. Weinheim 2003
- Eckhard Schiffer, Heidrun Schiffer: LernGesundheit. Lebensfreude und Lernfreude in der Schule und anderswo. Weinheim 2004
- Eckhard Schiffer, Heidrun Schiffer: Nachdenken über Zappelphilipp. ADS: Beweg-Gründe und Hilfen. Weinheim 2003
- Horst Siebert: Pädagogischer Konstruktivismus. Lernzentrierte Pädagogik in Schule und Erwachsenenbildung. Weinheim 2005
- Manfred Spitzer: Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens. Heidelberg und Berlin 2003
- Reinhard und Anne-Marie Tausch: Erziehungspsychologie. Begegnung von Person zu Person. Göttingen, Toronto und Zürich 1991
- Susanne Thurn, Klaus-Jürgen Tillmann (Hrsg.): Laborschule – Modell für die Schule der Zukunft. Bad Heilbrunn 2005
- Antje Tschira: Wie Kinder lernen – und warum sie es manchmal nicht tun. Über die Spielregeln zwischen Mensch und Umwelt im Lernprozess. 2., überarbeitete Aufklage, Heidelberg 2005
- Reinhard Voß (Hrsg.): Schul-Visionen. Theorie und Praxis systemisch-konstruktivistischer Pädagogik. Heidelberg 1998
- Reinhard Voß (Hrsg.): Die Schule neu erfinden. Systemisch-konstruktivistische Annäherung an Schule und Pädagogik. Weinheim 2002
- Reinhard Voß (Hrsg.): Unterricht aus konstruktivistischer Sicht. Die Welten in den Köpfen der Kinder. Weinheim 2005
- Reinhard Voß (Hrsg.): LernLust und EigenSinn. Systemisch-konstruktivistische Lernwelten, Heidelberg 2005
- Reinhard Voß (Hrsg.): Wir erfinden Schulen neu. Lernzentrierte Pädagogik in Schule und Lehrerbildung, Weinheim 2006
- Zeitschrift für Community Education: AGENDA-Schule. Wege entstehen beim Gehen. Portrait der Gesamtschule Essen-Holsterhausen, Nr. 16, Juni 2002

8. Interessante Internetseiten

- Bundesverband Natürlich Lernen! e.V.: http://www.bvnl.de
- Bundesverband der Freien Alternativschulen in der BRD e.V.: http://www.paritaet.org/bfas/index.htm
- Deutscher Bildungsserver: http://www.bildungsserver.de
- Europäisches Forum für Freiheit im Bildungswesen: http://www.effe-eu.org
- Forum Bildung & Lernen: http://www.bildung-lernen.de
- Freinet-Kooperative e.V.: http://freinet.paed.com
- Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft: http://www.gew.de
- Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Landesverband NRW: http://www.gew-nrw.de
- K.R.Ä.T.Z.Ä. (die KinderRÄchTsZÄnker): http://www.kraetzae.de
- Learn:Line NRW: http://www.learn-line.nrw.de
- SchulWeb beim FWU Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht: http://www.schulweb.de
- AGOT NRW: http://www.agot-nrw.de
- ABA Fachverband Offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen: http://www.aba-fachverband.org

Notizen

Mitglieder der Kommission „Jugendarbeit und Schule“ der AGOT-NRW

Nachfolgend aufgeführte Personen haben in der Kommission „Jugendarbeit und Schule“ zwischen Juni 2005 und Juni 2006 mitgearbeitet. Auf den Grundlagen der Arbeit dieser Fachleute entstand diese Streitschrift.

- Klaus Amoneit, Amtsleiter, Landesjugendamt Rheinland, Amt für Jugendämter und Jugendförderung
- Renate Boese, Lehrerin, stellvertretende Vorsitzende der GEW NRW
- Rainer Deimel, Diplom-Sozialpädagoge und Systemischer Berater DGSF, Referent beim ABA Fachverband Offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Mitglied im Landesvorstand der GEW NRW
- Barbara Erdmann, Lehrerin, freie Autorin
- Otto Herz, Pädagoge, Diplom-Psychologe und Fachmann für die Gestaltung von Ganztagsschulen, Stiftung CIVIL-COURAGE
- Katja Heßling, Diplom-Pädagogin und Diplom-Religionspädagogin, Referentin bei der Landesarbeitsgemeinschaft Katholische Offene Kinder- und Jugendarbeit NRW
- Stefanie Klar, Diplom-Pädagogin, Vorstandsmitglied im ABA Fachverband Offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Vorstandsmitglied im Bundesverband Erlebnispädagogik, Geschäftsführerin des Vereins Erleben, Lernen, Erfahren – Verein für Erlebnispädagogik in Dortmund
- Norbert Kozicki, Diplom-Sozialwissenschaftler, Referent für Kinder- und Jugendpolitik beim Falken Bildungs- und Freizeitwerk NRW
- Sabine Lippek, Diplom-Pädagogin, Koordinatorin des Projekts „Abenteuer Schule“ beim Jugendreferat des Evangelischen Kirchenkreises Oberhausen
- Keith Matschulla, Diplom-Sozialarbeiter, Leiter des Jugendzentrums Rottmannshof, Koordinator Offene Ganztagsgrundschulen im Verband der Evangelischen Kirchengemeinden im Bereich Dorsten, Mitglied im Vorstand der Evangelischen Landesarbeitgemeinschaft Offene Türen NRW
- Martina Peil, Diplom-Sozialwissenschaftlerin, Gewerkschaftssekretärin bei der ver.di NRW, Fachbereich Gemeinden
- Johannes Rother, Diplom-Sozialarbeiter, Leiter des Jugendreferats des Evangelischen Kirchenkreises Oberhausen
- Hildegard Zinner, Diplom-Sozialpädagogin, Referentin bei der Landesarbeitsgemeinschaft Katholische Offene Kinder- und Jugendarbeit NRW